

Predigt zu Mt 15, 21 - 28

gehalten am 17. Sonntag nach Trinitatis (23. 9.) 2018
in der Neustädter (Universitäts-) Kirche in Erlangen

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus!

Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. (1. Joh 5, 4c). Unser Glaube steht nicht nur im Mittelpunkt des Wochenspruches, sondern auch des heutigen Predigttextes. Ich finde, dass dieser Predigttext vieles erzählt, weswegen für mich unser Glaube so ein tolles Geschenk Gottes für uns ist, das mir so wichtig ist.

Hören Sie die Verse 21 bis 28 aus dem 15. Kapitel des Matthäusevangeliums. Jesus sagt da ganz viel über unseren Glauben. Und Jesus lebt diesen Glaube als Geschenk Gottes für uns vor. Jesus lebt uns vor, wie Gott als sein Vater, als unser Vater für uns, für seine Menschen da war und da sein will. Aber hören Sie selber
(*Textverlesung*)

Diese Verse sind für mich in tiefstem Sinne frohe Botschaft, gute Nachricht, eben Evangelium.

Jesus lebt uns durch seine Begegnung mit der kanaanäischen Frau für unseren Glauben vor: Gott lässt sich durch die Argumentation der heidnischen Frau „austricksen“. Gott erkennt „die pffiffige Argumentation“ und ihre schreiende Angst um die Tochter als Glauben an. Glauben bedeutet also eben auch: „Gegen den erkennbaren Willen Gottes an Gott festhalten“. „Gegen den erkennbaren Willen Gottes an Gott festhalten, an Gott glauben trotz allem, was er zulässt, das“ ist für mich „Glaube, der erwachsen geworden ist, abgenabelt von der schlichten Vorstellung ‚ich bitte und du gibst‘“ oder ‚wenn du nicht gibst, zweifle ich und mag ich nicht mehr‘. (angelehnt an Formulierungen aus K. Berger, Evangelium unseres Herrn Jesus Christus, Lesejahr A, 2012, S. 211f)

Von solchem Glauben als Geschenk Gottes für uns lässt uns Jesus durch das Evangelium mit der kanaanäischen Frau erfahren.

Jesus verlässt da vertrautes Gebiet. Er überschreitet die Grenzen seines geliebten Volkes Israel hin nach *Tyrus und Sydon* ins kanaanäische Land nach Syrophönizien. So weit eröffnet Gott uns neue Wege mit unserm Glauben. Grenzen können uns nicht mehr aufhalten.

Im fremden, heidnischen Gebiet jenseits der Grenze lässt Jesus sich ansprechen. Eigentlich hat Jesus dort Ruhe gesucht. Stattdessen lebt Jesus für unsern Glauben vor, wie Glauben über Bequemlichkeit hinaus uns für andere Menschen auch in der Fremde da sein lässt.

Für diese Öffnung genügt allein menschliche Not. Die Krankheit der Tochter berührt Jesus so sehr, dass er sein berechtigtes Bedürfnis nach Ruhe hintenanstellt. Gottes Geschenk des Glaubens lässt uns Menschen noch einmal anders und neu für Mitmenschen da sein.

Jesus sprengt die menschlichen Vorstellungen von Gott. Seine Jünger müssen etwas lernen. Die Jünger wollen Besinnung mit Jesus und dafür ebenfalls ihre Ruhe von der schreienden Frau, die einfach nervt und stört. Jesus weist unterstützend mit Recht darauf hin, dass der Messias doch zuallererst zum Volk Israel kommt und nicht zu den Heiden. Angesichts der Not und des im Angstschrei erklingenden Glauben an Gott zählt all diese fromme Tradition nicht mehr.

Ja noch mehr erfahren auch wir für unsern Glauben im weiteren Verlauf des Evangeliums: Jesus muss lernen. Gott lässt sich herausfordern. Im Appell an Gottes Liebe zu uns kann unser Glaube wie bei der kanaanäischen Frau Wunderbares mit Gottes Hilfe bewirken.

Liebe Gemeinde, unser Gebet zu Gott bewirkt viel.

Die kanaanäische Frau macht es mit dem Hilfeschrei und ihrer Unterhaltung mit Jesus, ihrem Gespräch mit Gott, ihrer Form des Gebetes für unseren Glauben anschaulich.

Beispiele dafür, wo unsere Gebete wider alle Erwartung etwas bewirkt haben, können wir wahrscheinlich alle benennen.

Da sind wir gesundheitlich noch einmal davongekommen. Ärztinnen und Pflegenden haben Wunderbares bewirkt. Unsere Gebete für andere oder die Gebete anderer für uns wurden erhört – vielleicht sogar gegen die Prognosen von Ärzten, zumindest gegen unsere berechtigten Ängste. Oder: Ein Streit in der Familie konnte nach langer Zeit doch noch wie durch ein Wunder beigelegt werden. Oder: Ein Verkehrsunfall konnte wunderbarer Weise vermieden werden.

Ich bin mir sicher, Ihnen fällt wie mir noch einiges ein, wo wir wie die kanaanäische Frau wunderbar beschenkt wurden, wo sich unser Glaube bewährt hat, unser Flehen und Bitten, unsere Gebete erhört wurden.

Manchmal ist es aber eben auch nicht so. Ich höre Gott kein Wort zu mir sagen, wie es die kanaanäische Frau ja ebenfalls erleben musste: V. 23

Manchmal erfüllt Gott unsere Bitten nicht. Unsre Gebete werden nach unserm Erleben nicht erhört. Auch dieser Teil des Evangeliums vom Scheitern der Bitten der Frau ist mir wichtig, weil ich Gott in meinem Glauben eben auch so erlebe, wie die kanaanäische Frau Jesus erlebt, der schroff sagt: V. 24 und noch härter: V.26. Später sagt Jesus zu so einer Forderung nach einem Wunder gar: 16, 4

Gott ist für uns bei allem Glauben also nicht verfügbar.

Gott bleibt für meinen Glauben sperrig.

Wir alle empfinden Jesu Worte mit der Beschränkung des Heils auf Israel als unverständlich. Dass Jesus sich dagegen verwahrt, dass er zum Wunderautomaten degradiert wird verstehen wir schon eher.

Für uns ist es aber heute ganz selbstverständlich, dass Gott nicht nur für sein Volk Israel da ist. Für Jesus und seine Zeit, für den Glauben der Menschen damals war diese Grenzüberschreitung Jesu, die Hinwendung zu allen Völkern unverständlich. Es war für viele ein Grund, den Glauben fallen zu lassen, an Gott zu verzweifeln.

Noch nie haben es Menschen also gemocht, wenn Gott sich anders verhält als sie es gerne wollten. Gott kann da anfangen ganz schön zu nerven mit seiner Liebe zu allen Menschen.

Und, liebe Gemeinde, manchmal sind wir da ja auch anfällig. Ich nenne nur zwei Beispiele:

Wenn bei einem Familienstreit jemand sagt: „Du und das Familienmitglied, mit dem Du gerade im Streit liegst und über das Du nur noch Böses sagen kannst, Ihre beide seid für Gott gleich wichtig. Ihr seid beide Gottes Kinder. Gott hat Euch beiden Euren Glauben geschenkt und hat Euch lieb.“ Da kommen wir schwer ins Grübeln. Gott nervt mit seiner Liebe zu allen.

Oder wenn in der derzeitigen Debatte, wie viele Flüchtlinge wir aufnehmen können, jemand sagt: „Die Menschen da im Mittelmeer sind nicht mehr und nicht weniger Gottes Kinder wie die Fußballmannschaft in der Höhle, um die wir alle gezittert haben und Gott dankbar waren, dass sie gerettet wurden. Die Menschen auf der Flucht sind nicht weniger Gottes Kinder als wir alle hier.“ Da kommen wir schwer ins Nachdenken. Gott nervt mit seiner Liebe zu allen.

Um da zum Nachdenken über meinen Glauben zu kommen und um daran zu denken, dass ich Gott nicht für meine Sicht der Dinge ver-

einnahmen darf, finde ich eben alle diese ersten Verse des Evangeliums auch für meinen Glauben so wichtig: V. 21 - 26

Die dunklen Seiten bleiben bei Gott für mich in meinem Glauben genauso. Das wird in diesem Evangelium deutlich. Vielleicht werde ich so nicht übermütig, fühle mich nicht wie Gott und führe mich hoffentlich nicht wie ein kleiner Gott völlig überheblich im Glauben auf. Gott nervt mich da wohl zu Recht mit seiner Liebe zu allen Menschen – wie Jesu Jünger genervt wurden und Jesus lernen musste.

Deswegen kann ich dann eben wieder begeistert sein von der Schlagfertigkeit der kanaanäischen Frau: V. 27

Ich bin begeistert, wie Jesus sich durch die Argumentation der heidnischen Frau „austricksen“ lässt. Jesus erkennt „die pffiffige Argumentation“ und ihre schreiende Angst um die Tochter als Glauben an. Er hört, wie in ihren Worten Gottes Liebe zu allen Menschen zu Gehör gebracht wird. Ich spüre, dass auch für meinen Glauben wie für die kanaanäische Frau gilt: Glauben bedeutet eben manchmal auch: „Gegen den erkennbaren Willen Gottes an Gott festhalten“.

Deswegen, liebe Gemeinde, ist mir das Evangelium von der kanaanäischen Frau so wertvoll. Schweigen Gottes, kein Zeichen von ihm vergebliche Hoffnung auf Wunder und scheiterndes Gottvertrauen gehören mit zum Glauben. Es sind aber nicht die letzten Erfahrungen unseres Glaubens. Manchmal müssen wir eben „gegen den erkennbaren Willen Gottes an Gott festhalten“ und dürfen Gott dann nerven.

Die kanaanäische Frau überwindet Jesu Planungen. Hören wir noch einmal die letzten Worte Jesu und die letzten Erfahrungen mit dem Glauben bei der kanaanäischen Frau auch für uns: V. 28

Es geht also eben doch auch anders als wir in all unserer Angst zu Recht befürchten. Gottes Liebe zu uns Menschen ist größer selbst als alle seine eigenen Planungen und Gebote für uns. Es ist manchmal einfach so unverständlich wie wunderbar, wie Gott sich von uns erleben lässt durch unseren Glauben.

Ich wünsche uns, liebe Gemeinde, dass Gott uns sich oft so erleben lässt. Dann können wir aus ganzem Herzen in den Wochenspruch einstimmen: *Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.* Denn der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahrt unsere Herzen und Sinne und unseren Glauben in Jesus Christus. Amen